

*Deutsche
Konzert- und Gastspieldirektion*

*Gesellschaft für kulturelle Verbindungen
mit dem Ausland*

K O N Z E R T .
der
Dresdner
Philharmoniker

Mittwoch, den 29. April 1953, 20 Uhr
Kongreßhalle

Leipzig

Mittwoch, den 29. April 1953, 20 Uhr

Kongreßhalle

Konzert
der
Dresdner Philharmoniker

Dirigent:

Generalmusikdirektor

PROFESSOR HEINZ BONGARTZ

(Nationalpreisträger)

Solistin:

Halina Czerny-Stefanska, Warschau

Klavier

Chopin-Preisträgerin

und

Trägerin des Ordens »Banner der Arbeit«

V o r t r a g s f o l g e

BÉLA BARTÓK

Konzert für Orchester

Introduktion • Ciuoco Delle Coppie • Elegie
Intermezzo • Finale

EDVARD GRIEG

Konzert für Klavier und Orchester

a-moll, op. 16

Allegro molto moderato

Adagio

Allegro moderato molto e marcato

RICHARD STRAUSS

Don Juan, Tondichtung nach Nikolaus Lenau
op. 20

Änderungen vorbehalten!

EINFÜHRUNG

Béla Bartók (1881–1945) komponierte das Concerto für Orchester in den Jahren 1943/44 in Amerika. Er widmete es dem Dirigenten Koussewitzky, der es am 1. Dezember 1944 in New York mit dem Bostoner Sinfonieorchester uraufführte. Das Werk besteht aus fünf Sätzen, die sehr brillant und virtuos geschrieben sind und an das Orchester einige Anforderungen stellen. Der erste Satz (Introduktion) stellt eine Einleitung zu dem musikalischen Geschehen dar; das Thema steigt in Quartschritten hinauf und hinab und gibt einen dunklen Grund. Der zweite Teil dieser Introduktion ist ein lebhafter Satz, der in den Blechbläserstellen eine Hindemithsche Färbung annimmt. Im zweiten Satz, der sehr lustig und von einer beinahe grotesken Heiterkeit ist, wird zu Beginn das Thema über Trommelrhythmen von zwei Fagotten geblasen, das vor allem die Holzbläser aufgreifen und verarbeiten. Der dritte Satz hat den Untertitel „Elegia“, womit der Inhalt angedeutet wird. Hier beschwört Bartók impressionistische Klänge, die rauschenden Harfenglissandis verbrämt werden. Auch im vierten Satz entfaltet Bartók einen phantastischen Humor, der manchmal sarkastische Züge annimmt. Der Finalsatz ist eine Huldigung an seine Heimat Ungarn, die er aus dem Exil Amerika mit diesem Satze grüßt. Wilde Tänze klingen auf, eine Fuge ist in diesen Satz eingestreut, eine faszinierende Hora, ein Rundtanz aus dem Karpatengebiet beendet dieses hinreißende Werk.

Bartók war in dem letzten Lebensjahre vor seinem frühen Tode 1945 auf der Höhe seines Könnens. Er schreibt noch das dritte Klavierkonzert, um dann zu sterben.

Die amerikanischen Kollegen bezahlen sein Begräbnis, weil Bartók keinen Pfennig hinterlassen hat. Er war arm geworden im Exil, arm geworden in Amerika, weil dort, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, niemand verstand, daß Bartók ein Genie war.



Edvard Grieg, der von 1848 bis 1907 lebte, gilt als der bedeutendste Vertreter der norwegischen Musik. Von 1858 bis 1862 studierte er am Leipziger Konservatorium. Nachdem er sich in seinen anfänglichen Werken stark von Schumann und Chopin anreden ließ, studierte er danach vor allem die norwegische Volksmusik. Neben seiner Tätigkeit als Pianist, Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft und als Chor-dirigent entwickelte er sich zu einem der beliebtesten Komponisten seiner Zeit. Seine lyrischen Klavier-Miniaturen und Lieder wurden in allen Häusern gesungen, erklangen aber auch in den ersten Konzertsälen Europas.

Nach Reisen durch Skandinavien, Deutschland, Frankreich, England, Österreich und Polen beschäftigte ihn wiederum das Studium der norwegischen Volksmusik aufs stärkste. Die Volksmusik wurde ihm zur Quelle, zum Untergrund seines eigenen Schaffens. Seine tiefsten Anregungen schöpfte er aus den Liedern und Tänzen seiner Heimat.

Das musikalisch bewegte, pianistisch dankbare Klavierkonzert a-moll, entstanden 1868 während eines Sommeraufenthaltes in Dänemark, ist ein bezeichnendes Beispiel für das Schaffen Edvard Griegs, der auch in diesem melodienerfüllten Werk seine Liebe zur heimatischen Volksmusik in keinem Takte leugnet. Gottfried Schmiedel.



Der Partitur der Straußschen Tondichtung „Don Juan“ sind drei Abschnitte aus Lenaus fragmentarischer Dichtung „Don Juan“ vorangestellt. Die Verse geben die Seelenlage des Helden an, die sich in der Musik widerspiegelt. „Mein Don Juan“, so sagte Lenau, „darf kein Weibern ewig nachjagender, heißblütiger Mensch sein. Es ist die Sehnsucht in ihm, ein Weib zu finden, welches ihm das inkarnierte Weibtum ist und ihm alle Weiber der Erde, die er denn doch nicht als Individuen besitzen kann, in der einen genießen macht. Weil er dieses taumelnd von der einen zur anderen nicht findet, so ergreift ihn endlich der Ekel, und der ist der Teufel, der ihn holt.“ Von diesem Don Juan entwirft Strauß ein musikalisches Charakterbild.

Nicht ohne auch die Kulissen anzudeuten, vor denen sich sein Leben abspielt. Er beginnt damit, uns einen Helden vorzustellen. Ein feuriger Schwärmer, der das Leben bejaht, so sagt uns gleich das Thema der Einleitung, ein echt Straußsches Thema, das zugleich den Strauß von damals charakterisiert: wie ein Sturmwind brach er in die Musik seiner Zeit ein. Im strahlenden E-dur voll unerhörtem Schwung tönt uns dann das eigentliche Don-Juan-Thema entgegen. Drei Frauen treten ihm entgegen. Zuerst Zerlinchen. Ein cis-moll-Motiv schildert sie in ihrer zagen Zärtlichkeit und Scheu. Aber schon meldet sich der Überdruß: ein stark chromatisches Motiv. Da kommt, mit einem schwellenden Nonenakkord und Arpeggien der Harfe angekündigt, des Grafen Witwe. Mit einer leicht ins Ohr und ins Blut gehenden Melodie bekennt er ihr seine Liebe. Aber auch ihrer wird er bald überdrüssig. Eine neue Blume lockt: Donna Anna. Aus der Musik, mit der Strauß sie umwirbt, geht hervor, daß sein Held nun glaubt, die Richtige gefunden zu haben. Fast zögernd naht er sich ihr. Ein zurückhaltendes g-moll, in Seufzern endend, zeigt uns einen ganz neuen Don Juan. Ist es echt oder ist es Verstellung? Anna selbst wird als holdes Engelsbild gemalt. Süß-sanft fängt die Oboe an zu singen. Weiche Akkorde bilden den Untergrund. Bald sagt uns aber das Motiv des Überdrusses, daß Don Juan keine Ruhe finden kann. Fort stürmt er zu den Klängen des zweiten Don-Juan-Themas in den energischen Hörnern. Hin zu neuen Genüssen! Er findet sie im Trubel des Karnevals, den Strauß mit realistischen Mitteln malt. (Ein quakendes Motiv der gestopften Trompeten gilt als Porträt einer schamlosen Dirne.) Aus dem bisherigen Themenmaterial treibt die musikalische Entwicklung nunmehr einem gewaltigen Höhepunkt entgegen. Dem Rausch folgt Ernüchterung. Sie treibt Don Juan hinaus in die Einsamkeit des Kirchhofes. Dort trifft ihn der todbringende Stahl Don Pedros, in einen Pianissimo-moll-Akkord hinein sticht ein dissonantes f der Trompeten. Streicher-Tremoli gleiten abwärts: Don Juan haucht seine sündige Seele aus. Ein stark dissonierender Vorhalt vor dem e-moll-Dreiklang, dieser selbst: „Der Brennstoff ist verzehrt, und kalt und dunkel ward es auf dem Herd.“ Prof. Dr. Laux.

Don Juan von Nikolaus Lenau

Den Zauberkreis, den unermesslich weiten,
 von vielfach reizend schönen Weiblichkeiten
 möcht' ich durchziehen im Strome des Genusses,
 am Mund der letzten sterben eines Kusses.
 O Freund, durch alle Räume möcht' ich fliegen,
 wo eine Schönheit blüht, hinknien vor jede
 und, wär's auch nur für Augenblicke, siegen.
 Ich fliehe Überdruß und Lusterermattung,
 erhalte frisch im Dienste mich des Schönen,
 die einzelne kränkend, schwärm' ich für die Gattung.
 Der Odem einer Frau, heut' Frühlingsduft,
 drückt morgen mich vielleicht wie Kerkerluft.
 Wenn wechselnd ich mit meiner Liebe wandle
 im weiten Kreis der schönen Frauen,
 ist meine Lieb' an jeder eine andre;
 nicht aus Ruinen will ich Tempel bauen.
 Ja! Leidenschaft ist immer nur die neue;
 Sie läßt sich nicht von der zu jener bringen,
 sie kann nur sterben hier, dort neu entspringen
 und kennt sie sich, so weiß sie nichts von Reue.
 Wie jede Schönheit einzig in der Welt,
 so ist es auch die Lieb', der sie gefällt.
 Hinaus und fort nach immer neuen Siegen,
 so lang der Jugend Feuerpulse fliegen!
 Es war ein schöner Sturm, der mich getrieben;
 er hat vertobt und Stille ist geblieben.
 Scheintot ist alles Wünschen, alles Hoffen.
 Vielleicht ein Blitz aus Höh'n, die ich verachtet,
 hat tödlich meine Liebeskraft getroffen.
 Und plötzlich ward die Welt mir wüst, umnachtet.
 Vielleicht auch nicht; – der Brennstoff ist verzehrt,
 und kalt und dunkel ward es auf dem Herd.